

## Andy Storchenegger Trügerische Insel

19. Juni bis 24. Juli 2011

Dieses Werk von Andy Storchenegger nahm seinen Anfang in der Ähnlichkeit der Schweizerischen Flagge und der ursprünglichen Flagge von Tonga. Diese bestand aus einem Roten Kreuz auf weissem Hintergrund, also die farbliche Umkehrung der Schweizer Flagge. (Die Flagge von Tonga musste allerdings später abgeändert werden um eine Verwechslung mit dem Roten Kreuz zu vermeiden.) Diese formale Gemeinsamkeit veranlasste Storchenegger, seine Aufmerksamkeit der Inselgruppe zuzuwenden. Bald stellte er auch fest, dass sich die Positionen von Tonga und der Schweiz auf der Erdkugel nahezu punktsymmetrisch spiegeln. Storchenegger hat deshalb einen Verbindungsschacht durch den Erdball hindurch gegraben und die Bewohner von Tonga winken uns hier, durch die Röhre, zu.

Diese Gegebenheiten inspirierten zu einer Auseinandersetzung, die das Inseldasein als zentrales Thema heraus schälte. Weil eben Tonga aus Inseln besteht und die Schweiz aufgrund ihrer Neutralitätspolitik und ihrer sicheren Währung immer wieder als Insel bezeichnet wurde. In ebendiesen Tagen behauptet die Schweiz ihre Rolle als Fels in der Brandung erneut, nämlich im Meer dahin schmelzender Leitwährungen. Die Isolation als Preis für die Unabhängigkeit zeigt sich in der zunehmend spürbaren wirtschaftlichen Dämmung. Unser Land findet sich erneut in der Position einer Insel, unter anderem einer Hochpreisinsel.

Die Insel dient einerseits dem Paradies als Metapher. Sie steht für ultimative Freiheit und Unabhängigkeit von allem und jedem. Das wünschen wir uns, wenn wir uns von den zahlreichen Erwartungen und den verstrickten Beziehungen unter Druck fühlen, wir sagen dann: ich bin reif für die Insel. Als sorglose Idylle wird die Insel auch von der Reise- und Ferienindustrie dargestellt.

Zugleich dient die Insel aber als ultimative Metapher für die Ödnis von Zeit und Raum, als absoluter Schutz oder als tödliche Isolation. Ein bekanntes Symbol für diesen Aspekt war das amerikanische Hochsicherheitsgefängnis auf der Insel Alcatraz. Während 22 Betriebsjahren (1911 bis 1933) soll dort kein einziger Fluchtversuch gelungen sein. Aber jeder einzelne soll einen Spielfilm angeregt haben.

Ebenso beschrieb Friedrich Dürrenmatt die Schweizer. Anlässlich eines Besuches des tschechischen Schriftstellers und Präsidenten Vaclav Havel 1990 beschrieb er uns 1990 als Gefangene, die sich selbst, gegenseitig bewachen und deshalb kein Gefängnis brauchen und sich als freiwillige Bewacher im Gefängnis frei fühlen.

Der Roman «Robinson Crusoe» von Daniel Defoe beschreibt diese beiden Gesichter des Inseldaseins punktgenau: nämlich das Wanken zwischen der Freiheit in Gefangenschaft und der Gefangenschaft in der Freiheit.

Tonga kam im 17. Jahrhundert erstmals mit der europäischen Kultur in Kontakt, vorerst mit dem niederländischen Abenteurer Willem Schouten, dann mit Abel Tasman und schliesslich mit James Cook, der die Inseln in der Folge mehrmals besuchte und schliesslich auch christliche Missionare mitbrachte. Von 1900 bis 1970 war das Inselreich Tonga ein britisches Protektorat, ohne aber im engeren Sinne kolonialisiert zu werden. Die Inseln sind in einer konstitutionellen Erbmonarchie organisiert, sie kennen einen Adelsstand, der im Parlament über zugesicherte Sitze verfügt. Die Überführung vom Zusammenleben in Stämmen mit

Stammeshäuptlingen in eine von der britischen Kultur inspirierten Monarchie – mit König und Adelsstand – führte zu einer exotisch anmutenden Kombination von archaischer und historischer gesellschaftlicher Organisation.

Nun kennt das magische Denken viele Tabus. Vieles, das nicht ausgesprochen werden darf, weil das Aussprechen eines Gedankens unmittelbare Wirkung entfaltet. Ein Umstand, der die parlamentarische Diskussion in eine Grotteske verwandelt. Im gleichen Zug bietet Tonga seinen Bürgern aber gute Bildung und gute medizinische Versorgung, was den Menschen den Zugang zu zeitgenössischen Technologien ermöglicht und aktuelle und allgemeine Kenntnisse befördert.

Insgesamt entsteht eine merkwürdige Vermengung von magischem und rationalem Denken, von historischen Bräuchen und zeitgemässen Standards, die wir unweigerlich als Travestie empfinden. Die Travestie kleidet bestehende und bekannte Inhalte in fremde und ungewohnte Oberflächen. In diesem Sinne sehen wir einen Stammeshäuptling im historischen Gewand eines Königs, der mit dem Mobiltelefon magische Schwüre vorsagt. Das filmische Porträt von Storchenegger zeigt Tonga und die Schweiz in ebendieser Form, in gegenseitiger Travestie. Die eine Insel erscheint oder erklingt im Antlitz der anderen.

Im Falle von Tonga kann wohl von einer Selbstkolonialisierung gesprochen werden. Das Land hat sich die moderne Welt selbst angeeignet und ein eigenes Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Universen hergestellt. Die Entwicklung erscheint Westlern dennoch rückständig und unwillkürlich stellt sich erneut die Frage, ob Inseln eine entwicklungshemmende Isolation, eine biedere Idylle oder Freiheit schlechthin darstellen. In allen Fällen droht früher oder später der unter Umständen gewaltsame Einbruch von Austausch und Abhängigkeit. So wie Vulkane unvermittelt Lava speien und die Landschaft verändern.

All diese Aspekte des Inseldasein hat Andy Storchenegger in der Installation «Trügerische Insel» eindrücklich und humorvoll eingefangen.

*Fabian Meier*

Öffnungszeiten:  
Mittwoch und Freitag 17–19 Uhr  
Samstag und Sonntag 14–17 Uhr

Kunsthalle Arbon  
Grabenstrasse 6  
Postfach  
9320 Arbon

[info@kunsthallearbon.ch](mailto:info@kunsthallearbon.ch)  
[www.kunsthallearbon.ch](http://www.kunsthallearbon.ch)